

Ruth Rewald

# Müllerstraße

## Jungens von heute

Mit einem Nachwort von Dirk Krüger  
zu Ruth Rewalds Leben und Werk

Verlag Walter Frey  
Berlin 2023

# Inhalt

I. Das wäre eine Idee!	7
II. Man könnte auf einer richtigen Wiese liegen	14
III. Geuni wird's morgen noch früh genug erfahren	20
IV. Vom Leben der Eidechsen und einem Schupo	28
V. Immer Fußball!	36
VI. Morgen früh acht Uhr alle vor Müllerstraße 74	40
VII. Eine furchtbar geheime Sache	47
VII. Herr Borg hat ein schlechtes Gedächtnis	54
IX. Viere wetten gegen einen	60
X. Eine gekränkte Leberwurst	90
XI. „Eisgekühlte warme Würstchen“	97
XII. Otto wird Kulissenschieber	107
XIII. Eintritt zehn Pfennig	111
XIV. Ausgerechnet Herr Patschke!	115
XV. „Achtung, Achtung, Sie hören ...“	120

<b>Nachwort von Dirk Krüger</b>	<b>128</b>
<b>Wortерläuterungen</b>	<b>172</b>

## II. Man könnte auf einer richtigen Wiese liegen ...

Während Kurt und Liesl beim Abendbrot von Geuni erzählten und bei ihren Eltern großes Mitgefühl für ihn erweckten, saß er selbst höchst verängstigt mit seinen drei kleineren Geschwistern in einer Ecke der Küche.

Der Vater war heute wieder einmal betrunken nach Haus gekommen. Er hatte seine Arbeitslosenunterstützung abgeholt und gleich die Hälfte davon vertrunken. Etwas schwankend war er angekommen. Da hatte die Mutter sofort gewusst, was los war – sie weinte und schluchzte und machte dem Vater die heftigsten Vorwürfe. Es wäre doch schon wenig genug, was er heimbringe, und davon müssten sechs Menschen leben. Wie er es fertig bekommen könnte, die Hälfte zu vertrinken!

Das alles hörte Geuni mit an. Er fand die Vorwürfe seiner Mutter sehr berechtigt. Aber so klein er war, so wusste er doch schon, dass sein Vater nicht aus reinem Vergnügen in die Kneipe ging und sein wenig Geld für Bier und Schnaps ausgab, sondern nur seinen Kummer darüber betäuben wollte, dass er keine Arbeit hatte. Der Vater hatte bis vor einem halben Jahr in der großen Maschinenfabrik im Nordwesten der Stadt gearbeitet. Geuni konnte sich noch gut vorstellen, wie lustig und gutmütig er immer gewesen war. Am Freitag, wenn er die Lohntüte erhalten hatte, war oft eine nette Überraschung für die Kinder abgefallen. Manchmal Schokolade, einmal ein Taschenmesser für Geuni, ein andermal eine Pfeife für den kleinen Pe-

ter und dergleichen mehr. Am Sonntag war der Vater fast immer mit allen vier Kindern spazieren gegangen. Darauf hatten sie sich alle die ganze Woche lang gefreut. Geuni liebte seinen Vater sehr. Umso mehr grämte er sich darüber, dass der Vater jetzt fast immer ärgerlich und schlechter Laune war. Am schlimmsten fand es Geuni, wenn er teilnahmslos in einer Ecke saß, oder wenn er unnatürlich lustig war, weil er zu viel getrunken hatte.

Heute war es besonders schlimm. Die Klagen und Vorwürfe der Mutter klangen ausnahmsweise scharf und heftig aus dem Zimmer nebenan. Und der Vater, der heute mehr als jemals getrunken haben musste, schimpfte laut und schlug dröhnend mit der Hand auf den wackeligen Tisch. Krach! da flog er um. Die Mutter schrie auf.

Die drei Kleinen wimmerten leise, Geuni zitterte. „Mein Gott, was kann ich bloß machen?“ dachte er. „Wenn Mutter zu schimpfen aufhören wollte, dann würde sich Vater ja beruhigen. Wann wird dieser Krach nur mal aufhören? Ob er wohl die Mutter noch schlagen wird? Gestern hat doch Rudi erzählt, dass sein Vater seine Mutter manchmal schlägt, wenn er betrunken ist.“

Da ertönte ein fürchterliches Geschrei. Das kam aber nicht aus dem Zimmer, sondern stammte von dem jüngsten Kluge. Peter war gerade zwei Jahre alt. Er duldete keine Störungen seiner täglichen Gewohnheiten. Ihn kümmerten die bewegten Vorgänge im Nebenzimmer kaum. Schon vor einer Stunde hätte er sein Abendbrot bekommen müssen. Das Mittagessen war heute besonders schmal ausgefallen, umso größer war jetzt der Hunger. Und Peter brüllte aus Leibeskräften.

Geuni konnte ihn beim besten Willen nicht beruhigen. Die Milch, die er für ihn geholt hatte, stand nebenan. In der Küche war nichts Essbares mehr vorhanden. Brot und



Speck hatte Vater mitgebracht. Das lag auch in der Stube auf dem Tisch. Jetzt lag es wohl auf der Erde, der Tisch war ja umgefallen.

Peter schrie. Das steckte das vierjährige Trudchen an. Bis jetzt hatte es nur leise zu wimmern gewagt. Wenn aber Peter schrie, warum sollte sie nicht auch laut ihrem Herzen Luft machen? Also brüllte auch Trudchen.

Das ohrenbetäubende Geschrei der Kinder lenkte die Eltern von ihrem Streit ab. Wie lange hatten sie sich schon nicht um die Kinder gekümmert? War Geuni überhaupt bei ihnen, um aufzupassen? Ist etwa das Fenster auf, und klettert Peter wieder auf dem Fensterbrett herum? Ein Blick auf die Uhr. Schon acht. Und noch keiner hatte etwas zu essen bekommen. Vater und Mutter liefen gleichzeitig zur Tür. Als sie in die Küche kamen, atmeten sie auf; Geuni war da, niemand kletterte am offenen Fenster herum. Dieser kurze Moment der Angst um die Kinder hatte ihre Wut aufeinander verscheucht. Der Vater war völlig nüchtern geworden und verfiel in eine schweigsame Schwermut. Die Mutter brachte zuerst dem Peter Milch und ein Stück Brot, dann bereitete sie das Abendbrot. Viel war da allerdings nicht zu tun. Sie kochte eine Specksoße. Da rein sollte das Brot gestippt werden.

Das Abendbrot verlief sehr schweigsam. Der Vater sah nachdenklich vor sich hin. Die Mutter sagte auch nichts. Peter war müde und Trudchen und Ursel waren immer noch verängstigt. Geuni grübelte über vieles nach: Warum kann eigentlich Vater keine Arbeit bekommen? Er will doch arbeiten. Wer hat eigentlich darüber zu bestimmen, ob einer Arbeit bekommt oder nicht? Im Haus wohnen doch so viele junge Leute, die Arbeit haben. Die, die Frau und Kinder haben, müssten doch eher darankommen. Aber natürlich, wenn ich mal groß bin, will ich auch arbei-

ten, ob ich nun verheiratet bin oder nicht. Ich will Taxichauffeur werden oder noch besser Lokomotivführer, damit ich reisen kann. Damit war er wieder bei seiner Reise angelangt. Ach, mit dem Verreisen ist es ja Essig. Da fiel ihm wieder Kurts Einladung ein. Wenn das was würde, das wäre herrlich. Warum soll das eigentlich nichts werden? Kurts Großeltern haben ein großes Stück Land, da wird für mich noch ein bisschen Brot und Milch übrig sein. Obstbäume haben sie auch, hat Kurt gesagt. Mehr brauche ich nicht. Dann kann ich mal auf einer richtigen Wiese liegen und in die Wolken gucken. Das ist so interessant, wie die sich verändern. Bestimmt nehme ich mir Buntstifte und Papier zum Malen mit.

„Geuni, starr nicht solche Löcher in die Luft“, störte ihn die Mutter in seinen Überlegungen. „Du träumst ja schon wieder. Bring schnell die Kleinen ins Bett.“ Die drei Kleinen schliefen mit den Eltern gemeinsam in der Stube: Peter in einem großen Waschkorb, Trudchen und Ursel auf dem Sofa, im Bett die Eltern.

Geuni hatte es einerseits sehr gut. Er hatte für sich allein in der Küche eine Matratze. Andererseits hatte dieses Lager zwei Nachteile. Oft wachte er nachts auf und hatte das Gefühl, seine Knochen träten aus der Haut heraus. Die Matratze lag direkt auf dem Küchenboden. Es schlief sich ziemlich hart darauf. Und dann konnte Geuni häufig nicht einschlafen, weil die Eltern, manchmal auch noch Besuch, sich bis spätabends in der Küche unterhielten. Wo sollten sie das auch sonst tun? In der Stube wollten sie die Kleinen nicht stören. Mehr Raum stand ihnen nicht zur Verfügung.

Heute allerdings hatte Geuni schon früh Ruhe. Die Eltern waren nicht in der Stimmung, noch viel zu besprechen. Sie hielten es für das Beste, sich um nichts mehr in

der Welt zu kümmern und für eine Nacht dieses sorgenvolle Leben zu vergessen. Sie legten sich früh schlafen, und Geuni konnte ungestört über seine Reise nachdenken. Er schlief mit zufriedennem Lächeln ein.